

**Helmut Bachmaier**

# **Selbsterhaltung und Geistesgegenwart**

**Münchhausiaden als  
philosophische Rätsel**

Wallstein

Helmut Bachmaier  
Selbsterhaltung und Geistesgegenwart



Helmut Bachmaier  
Selbsterhaltung  
und Geistesgegenwart

Münchhausiaden  
als philosophische Rätsel



WALLSTEIN VERLAG

*Für Mirjana*

© Wallstein Verlag Göttingen 2026

[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)

Wallstein Verlag GmbH, Geiststr. 11, 37073 Göttingen

[info@wallstein-verlag.de](mailto:info@wallstein-verlag.de)

Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond

Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf,

unter Verwendung von: Josef Hegenbarth: Illustration zu Münchhausen

(Radierung, ca. 1950) ©VG Bild-Kunst, Bonn 2026

ISBN (Print) 978-3-8353-5947-5

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-8960-1

# Inhalt

Einleitung . . . . .	7
I. Wissenschaftssatire oder Lügen als Kunst . . . . .	13
1. Edgar Allan Poe: Diddeln oder Das Schwindeln als eine der exakten Wissenschaften betrachtet . . . . .	13
2. Lügen als Kunst verstanden . . . . .	16
3. Ist die Wahrheit dem Menschen zumutbar? . . . . .	18
4. Eine unmögliche Geschichte . . . . .	26
5. Kant und Münchhausen . . . . .	46
6. Münchhausiaden – unmögliche Geschichten? . . . . .	63
II. Selbsterhaltung und Münchhausen-Trilemma . . . . .	69
1. Das Prinzip der Selbsterhaltung . . . . .	69
2. Begründungsbegründungen oder Das Münchhausen- Trilemma . . . . .	82
3. Einige Konsequenzen des Münchhausen-Paradoxons . . . . .	103
4. Münchhausen bei Immermann . . . . .	114
5. Münchhausen – ein Perückenmacher? . . . . .	124
III. Münchhausen und die Geistesgegenwart . . . . .	129
1. Inspiration und Prozesse der Kreativität . . . . .	129
2. Geistesgegenwart – historische Semantik in der Theologie und ihre Umbesetzung . . . . .	144
3. Selbst-Transzendierung, Pleroma, Perichorese . . . . .	148
4. Die Geistesgegenwart Münchhausens . . . . .	153
5. Münchhausen ein Freigeist, Freidenker oder Aufklärer? . . . . .	155
6. Münchhausens Position . . . . .	169
IV. Die Textwertung Münchhausens . . . . .	173
1. Textsorten: Episode – Memorabile – Denkbild – Rätsel . . . . .	173
2. Literarische Rätsel: ihre Funktionen . . . . .	183

3. Gattungen und literarische Anthropologie . . . . .	200
4. Münchhausiaden als Lügengeschichten . . . . .	210
5. Typologie komischer und seltsamer Figuren . . . . .	217
6. Münchhausen – ein Exerzitienmeister der Geistesgegenwart	224
7. Narratologisches der Münchhausiaden . . . . .	226
8. Gelotologisches . . . . .	230
 V. Geselliges Erzählen . . . . .	 233
1. Gründe für geselliges Erzählen . . . . .	237
2. Spielform der Vergesellschaftung . . . . .	237
3. Literarische Beispiele vor und nach Münchhausen . . . . .	244
4. Wahrheit und Lügen in den Erzählungen . . . . .	252
5. Axiom der Erzählungen Münchhausens . . . . .	256
6. Münchhausens Geist der Negativität . . . . .	263
7. Lukian: zum Lügen entschlossen . . . . .	266
 VI. Die Vulkan-Episode . . . . .	 275
1. Tanz auf dem Vulkan. Münchhausens folgenreicher Sturz in den Ätna. Seine Neugier. Sein Fall durch die Welt . . . .	278
2. Revolutionierung, Liebesphilosophie, Versöhnung, Utopie und Autorschaft . . . . .	280
3. Fiktiver Globus der Imagination . . . . .	281
 VII. Münchhausens Wiederkehr . . . . .	 285
1. Erinnerungen an Münchhausen. Seine multiple Gegenwart	285
2. Münchhausiaden oder die Grenzen systematischen Denkens und vernünftiger Begründungen . . . . .	294
 VIII. Epilog und Abbruch . . . . .	 295
 Anhang	
Literatur . . . . .	299
Personenregister . . . . .	317
Sachregister . . . . .	324

# Einleitung

Die Geschichten um Münchhausen sind sehr populär. Die hohen Auflagen verschiedener Editionen, die Übersetzungen weltweit oder der Einzug in die Kinderbuch-Regale belegen es. Der Film hat sich des Lügenbarons angenommen, und so tritt er als Retter in schweren Zeiten, als Selbsthelfer in der Not, auf. Illustrationen zu Motiven und Szenen der Münchhausiaden gibt es in allen Ausgaben, aber auch in anderen Kontexten. Da für den – in vorliegender Publikation wesentlichen – Münchhausen-Autor Gottfried August Bürger das Prädikat »volksmäßig« das Zeichen der Vollkommenheit aller Poesie war, lag es nahe (und steuerte die Rezeption), die Münchhausiaden nicht der Höhenkammliteratur, sondern der Spaß- und Unterhaltungsliteratur zuzuschlagen.

Es gibt jedoch wissenschaftliche Abhandlungen, die eine Beziehung zur Kritischen Theorie oder zur Forschungsgeschichte herstellen, und Begriffe wie »Münchhausen-Trilemma« oder »Münchhausen-Syndrom«, die einen anderen Blick auf die Abenteuer Münchhausens werfen. Dieser andere Blick entdeckt in den Erzählungen Fragen der Wahrheitstheorie oder Verbindungen zu dem, was erkenntnistheoretisch oder praktisch überhaupt möglich ist oder was es mit der Autonomie des modernen Subjektes auf sich hat.

Nicht zufällig war G. A. Bürger einer der Ersten, die Kant-Vorlesungen gehalten haben. Er hielt diese Vorlesungen an der Universität Göttingen zuerst im Wintersemester 1787/88, die ediert vorliegen (»Hauptmomente der kritischen Philosophie«, 1803), und wiederholte sie 1791/92.<sup>1</sup> Dabei war es nicht sein Ziel, die Philosophie Kants zu erweitern oder zu zerstören, sondern es ging ihm darum, ein Verständnis für diese neue Denkart der Transzendentalphilosophie zu entwickeln, das damals, besonders in Göttingen, kaum vorhanden war.<sup>2</sup> Die Universität Göttingen wurde

1 Kants »Kritik der reinen Vernunft« erschien zuerst 1781 und Bürgers »Münchhausen« 1786.

2 Vgl. die Debatte um die Rezension von Kants »Kritik der reinen Vernunft« am 19. Januar 1782 in den »Göttingischen Gelehrten Anzeigen« (Zugaben, Stück 3, S. 40-48), in der Kant zur Gefolgschaft von Berkeley und Hume gerechnet wurde. Kant antwortete darauf und warf dem anonymen Rezensenten vor, »nicht das mindeste« verstanden zu haben. Zuerst wurde Christian Garve, dann definitiv Johann Georg Heinrich Feder, Göttinger Philosophieprofessor 1768-1782, als Autor festgestellt. Die verfehlte Rezension von Feder erhob den Vorwurf des spekulativen Idealismus und kritisierte Kant aus der Perspektive eines psychologischen

»zu einem Hauptort der Kritik der Kantischen Philosophie. [...] Der frühe Göttinger Antikantianismus verlor rasch den Anschluß an die philosophische Entwicklung. Überhaupt brachte es der Mangel an Originalität seiner Vertreter mit sich, daß im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts nicht die berufsmäßigen Philosophen, sondern Georg Christoph Lichtenberg [...], Professor der Experimentalphysik und Mathematik, nicht nur außerhalb Göttingens als der eigentliche philosophische Kopf der Universität galt.«<sup>3</sup> Das lag auch daran, dass der Philosophie hauptsächlich die Aufgabe zugesprochen wurde, »nämlich die Beförderung des Bewußtseins der pragmatisch utilitären Funktion der Vernunft für andere Wissensformen und deren praktische Umsetzung.«<sup>4</sup>

Im Bewusstsein der »Anti-Kantianischen Katheder« in Göttingen will G. A. Bürger mit seinen Vorlesungen »Hauptmomente der kritischen Philosophie« trotzdem das Neue und Besondere dieser Denkart bekannt machen. Er wolle damit nicht »irgend Jemande[m] das Kantische System aufschwätzen«, sondern »Alle, die überhaupt auf wissenschaftliche Bildung Ansprüche haben, den Geschäftsmann, den Weltmann, u. s.w. mit diesem Systeme bekannt machen, daß sie das Hauptsächlichste davon im Ganzen verstehen, daß sie wissen möchten, wovon die Rede ist, wenn kritische Philosophie erwähnt wird, und endlich, daß ihnen das Lesen der Kantischen Schriften selbst erleichtert werde.«<sup>5</sup>

Wenn er in den »Hauptmomenten« die kritische Philosophie Kants verdeutlichen und mit Beispielen veranschaulichen wollte, so kann es nicht verwundern, dass einige seiner Münchhausen-Geschichten sich auf

Empirismus. Die Göttinger Professorenschaft stand großteils der kritischen Philosophie Kants ablehnend gegenüber. »Es sind [...] viele der älteren Professoren bittere Feinde der kritischen Philosophen«, schrieb ein Kenner der Szene 1796 in einem Brief an Kant (in: Immanuel Kant: Gesammelte Schriften. Hrsg. Preußische Akademie der Wissenschaften. Berlin 1900 ff., AA XII, Brief 727, S. 134 f.).

3 Konrad Cramer u. Günter Patzig: Die Geschichte der Philosophie in Göttingen 1734-1987. In: *Georgia Augusta* 46 (1987), S. 19-22. Hier S. 20.

4 Ebd., S. 19. Lichtenberg hat mehrfach »das ganze Raisonement gegen Kant« kritisiert als eine Form der Rechthaberei, und er polemisierte gegen die in Göttingen gepflegte »Wassersuppen=Philosophie« im Brief an Forster v. 24.12.1787. In: Georg Christoph Lichtenberg: Briefwechsel. Hrsg. v. Ulrich Joost u. Albrecht Schöne. 4 Bde., München 1983-1992. Bd. III, S. 470.

5 Gottfried August Bürger: Hauptmomente der kritischen Philosophie. Eine Reihe von Vorlesungen, vor gebildeten Zuhörern gehalten. Hrsg., eingeleitet u. kommentiert v. Hans Detlef Feger. Berlin 1994, Vorrede S. Vf. (Fegers Einleitung gibt einen Überblick über die frühe Kant-Rezeption, einschließlich der Bürgers, und er erläutert ausführlich und sehr präzise dessen Vorlesungen mit Blick auf Kant.)

diese Philosophie beziehen lassen.<sup>6</sup> Die damalige geistige Situation in der Universitätsstadt Göttingen wäre ein eigenes Kapitel der Mentalitätsgeschichte bzw. der Konstellationsforschung.<sup>7</sup>

Nach dem Angriff Friedrich Schillers auf Bürger als Lyriker und auf dessen Lebenswandel wurde er von Wieland, Lichtenberg oder Heine (»die gewaltigen Schmerzlaute eines Titanen«) verteidigt. Die Französische Revolution und ihre »Experimentalpolitik« (Lichtenberg) sind das epochale Ereignis auch für Bürger.<sup>8</sup> Seine »Lügengeschichten« sind 1786

6 In Bürgers Schrift »Über Anweisung zur deutschen Sprache und Schreibart auf Universitäten ...« nennt er Urteilskraft und Mutterwitz als Voraussetzung für Gelehrsamkeit »wie es Kant, der erste Philosoph auf Erden«, mitbringt. (Gottfried August Bürger: Sämtliche Werke. Hrsg. v. Günter und Hiltrud Häntzschel. München/Wien 1987, S. 773-799, hier S. 789.) [Bürgers sämtliche Werke nachfolgend als Sigle: BSW].

7 Entsprechend der »Konstellationsforschung« im Sinne von Dieter Henrich, die sich dem Denkraum einer bestimmten Zeit widmet und Konstellationen zwischen Theorien und zwischen philosophischen Debatten erforscht. Es geht bei dieser Methode zur Analyse der Entwicklung von Theorien nicht um eine isolierte Betrachtung einzelner Positionen und Theorieansätze, sondern um den Blick auf die Wechselwirkung und Diskussionen der philosophischen Geister angesichts gemeinsamer Probleme und ihrer Lösung. Aus dem Material an Briefen, Entwürfen, Aufsätzen, Publikationen und Dialogen zwischen den wissenschaftlichen und kulturellen Haupt- und Randfiguren wird eine gemeinsame Bewusstseinslage – wie exemplarisch die des Deutschen Idealismus – rekonstruiert. Es war die Kant-Rezeption, die solche Denkräume und Denkzeiten hervorgerufen hat, da die Transzendentalphilosophie Kants ihre Begründung im Subjekt gefunden und andere Grundlegungen verworfen hatte. Ähnlich der Diskursarchäologie Foucaults oder Barthes' Todeserklärung des Autors stellt auch die Konstellationsforschung die traditionelle Auffassung der Institution der »Autorschaft« infrage. Henrich verortet diese Methode in einem »bewußt geführten Leben«, wozu dann auch die philosophische Dialogkultur und das Gespräch zu zählen sind. Diese Methode »gilt Gedanken sowie deren Ursprung und Begründung, nicht nur Interessen, die nach irgendeiner Rechtfertigung verlangen. Aber sie gilt wiederum auch Gedanken nur insofern, als sie aus Lebenslagen hervorgehen, die der Orientierung [...] im Denken bedürftig sind. Und sie geht somit auf Gedanken, die, anders als irgendeine wissenschaftliche Theorie, gegenüber ihrer Aneignung in einem bewußt geführten Leben nicht gleichgültig sein können.« (Dieter Henrich: Konstellationen. Probleme und Debatten am Ursprung der idealistischen Philosophie [1789-1795]. Stuttgart 1991, S. 46).

8 In seiner Freimaurerrede »Ermunterung zur Freiheit«, 1790 gehalten in der Loge »Zum goldenen Zirkel« in Göttingen, in die G. A. Bürger 1775 aufgenommen worden ist, bezieht er sich direkt auf die Französische Revolution, die als eine Ermunterung zur Freiheit und Beginn eines neuen Goldenen Zeitalters von ihm wahrgenommen wird. Dazu passe der Zweck der Freimaurerei, nämlich die »Beförderung

und in 2., vermehrter Auflage 1788 erschienen, bei Dieterich in Göttingen (nicht London, wie im Druck angezeigt, was vom Autor ablenken sollte, der sich in Göttingen als umstrittener Universitätsdozent nicht die Autorschaft für Lügengeschichten leisten konnte). Beide Ausgaben erschienen anonym, bis L. Chr. Althof, ein mit Bürger befreundeter Arzt, in seiner Bürger-Biographie (1798) das Rätsel der Autorschaft auflöste.<sup>9</sup>

Die Münchhausen-Figur wirkt noch in der deutschen Gegenwartsliteratur nach (etwa bei Enzensberger), oder sie erschien bei französischen Surrealisten (Jarry).

Zu den verschiedenen Denkbildern der Erzählungen gibt es Anschlussmöglichkeiten an Fragestellungen der damaligen Philosophie und des Geisteslebens. Einigen dieser Spuren folgen die Kapitel des vorliegenden Buches, wobei eine Episode, Münchhausen zieht sich am eigenen Schopfe aus dem Sumpf, die Titel-Themen »Selbsterhaltung« und »Geistesgegenwart« vorgibt.

der Glückseligkeit unter den Menschen«. Diese basiert auf der Freiheit, die Ursache ist von Weisheit, Schönheit und Wahrheit, von allem Guten und Edlen sowie der moralischen Vollkommenheit. Der »gewaltige Geist« der Freiheit breitet sich nach allen Seiten aus und entlarvt Vorurteile und Aberglauben. Die Abschaffung der Knechtschaft und die Sklavenbefreiung (in England), die Wiederherstellung der Zustände, in denen die Menschenwürde geachtet wird: Dies sind Errungenschaften der Französischen Revolution, die den Despotismus beendet und den Thron weggefegt haben. Für Bürger gilt es, alle Sklavenfesseln zu sprengen durch den Vorsatz: »Ich will sie zersprengen.« Ganz voluntaristisch formuliert er das »heilige Wort«: *»Ich will, ich will, was meiner Würde, und der Würde der Menschheit geziemt.«* Der Kampf für die Freiheit soll mit den Waffen des Geistes geführt werden. Dazu ist es erforderlich, sich mit Philosophie und Rechtskunde zu befassen, um einen Begriff von Wahrheit und Gerechtigkeit zu erhalten. Und das Studium der Geschichte lehrt, was historisch möglich ist und was nicht. Rhetorik soll helfen, die Ziele der Aufklärung und die Bedeutung der Freiheit direkt in die Herzen der Menschen zu tragen. Sind einmal Einschränkungen der Freiheit notwendig, dann kann dies nur durch die freie Entscheidung aller möglich werden. Dabei orientiert sich Bürger an Rousseaus Vertragstheorie und an der Volkssouveränität. Im bürgerlichen Rechtszustand sollen vor allem die Denk-, Rede- und Schreibfreiheit als Prüfsteine gelten. – Der Voluntarismus, das »Ich will«, ist eine Motivation, die auch Münchhausen in seinem transgressiven, die physikalischen Gesetze und moralische Normen (Lügen) überspielenden Verhalten antreibt, ohne allerdings dabei das Ziel der Menschenwürde vor Augen zu haben. (BSW, S. 808-815). – Erhalten haben sich drei Freimaurerreden Bürgers: »Über die Zufriedenheit«, »Über den moralischen Mut«, »Ermunterung zur Freiheit«. Über die Logen damals in Göttingen vgl. den Kommentar des Herausgebers der Werke, BSW, S. 1323 ff.).

<sup>9</sup> Vgl. dazu BSW, S. 1277.

## EINLEITUNG

Münchhausiaden sind auf den ersten Blick Lügengeschichten, ob aber Schwindeln eine exakte Wissenschaft ist – wie es uns Edgar Allan Poe und andere nahelegen möchten –, mag die Leserin oder der Leser selbst entscheiden.

*Helmut Bachmaier*  
*Konstanz, Herbst 2025*



# I. Wissenschaftssatire oder Lügen als Kunst

## 1. Edgar Allan Poe: Diddeln oder Das Schwindeln als eine der exakten Wissenschaften betrachtet

Beginnen wir mit einem grotesken Text von E. A. Poe aus dem Jahr 1843:

»Diddling – or the abstract idea conveyed by the verb to diddle – is sufficiently well understood. Yet the fact, the deed, the thing *diddling*, is somewhat difficult to define. We may get, however, at a tolerably distinct conception of the matter in hand, by defining – not the thing, diddling, in itself – but man, as an animal that diddles. Had Plato but hit upon this, he would have been spared the affront of the picked chicken.«<sup>1</sup>

In der freien, nicht ganz schwindelfreien Übertragung von Hans Wollschläger:

»Das Wörtchen ›Diddeln‹ – man sagt auch ›dingsen‹ dafür oder gar ›dingsendingsen‹ – soll uns nicht lange Rätsel aufgeben: es handelt sich dabei um nicht mehr und nicht weniger als um ›das Schwindeln‹. Doch da stocken wir schon; denn das Faktum, die Sache, das Schwindeln an sich ist doch einigermaßen schwierig zu definieren. Wir mögen aber zu einer leidlich bestimmten Vorstellung von der in Rede stehenden Tätigkeit gelangen, wenn wir – nun, nicht die Sache, das Schwindeln selbst – sondern den Menschen definieren: als das Lebewesen, das schwindelt. Wäre Plato auf diesen Einfall gekommen, so hätte er sich die böse Blamage mit dem gerupften Huhn ersparen können.«<sup>2</sup>

Dass der Mensch ein schwindelndes Tier ist (»an animal that diddles«), das steht für Poe außer Frage. Schwindeln ist das Schicksal<sup>3</sup> eines jeden Menschen, es ist ihm Lebenszweck und Lebensziel. Dieses Schwindeln ist begrifflich nach Poe eine Kombination aus neun Kategorien:

- 1 Edgar Allan Poe: Complete Works. Ed. by James A. Harrison. Volume V. New York 1965, S. 210-223, hier S. 210. – Der Mensch ist bei Platon ein zweibeiniges Lebewesen ohne Federn.
- 2 Edgar Allan Poe: Das gesamte Werk in zehn Bänden. Bd. 1. Hrsg. v. Kuno Schumann u. Hans Dieter Müller. Deutsch v. Arno Schmidt u. Hans Wollschläger. Olten 1966. Nachdruck Herrsching 1979, S. 298-314, hier: S. 298.
- 3 Ebd., S. 299.

1. *Genauigkeit, Kleinheit (minuteness)*

Jeder Schwindler handelt in einem kleinen und überschaubaren Rahmen und vollzieht dort seine Aktionen präzise nach Plan. Er benimmt sich wie ein kleiner Spekulant, da es bei seinem Charakter zu mehr nicht reicht.

2. *Interesse, Zweckdenken (interest)*

Eigennutz leitet den Schwindler. Er schwindelt nicht um des Schwindelns willen; er will einen Vorteil für sich daraus ziehen. Er ist ein so-lipsistischer Glücksritter.

3. *Ausdauer (perseverance)*

Der Schwindler ist zäh im Verfolgen seiner Ziele wie ein Hund, der auf der Jagd dem Wild nachsetzt.

4. *Einfallsreichtum, Findigkeit (ingenuity)*

Er besitzt einen großen Einfallsreichtum und die Fähigkeit, Situationen zu konstruieren. Seine Pläne will er mit List umsetzen.

5. *Dreistigkeit, Verwegenheit (audacity)*

Er ist ein Draufgänger und kühner Vagabund. Abenteuer und Kriege sind Schauplätze für seine Art des Heldentums.

6. *Nonchalance, Ungezwungenheit (nonchalance)*

Der Schwindler gibt sich ganz lässig und zeigt keine Nerven, bleibt abwartend. Er ist – würden wir heute sagen – ein cooler Typ.

7. *Originalität (originality)*

Originalität ist für ihn Verpflichtung. Seine Einfälle und Erfindungen schreibt er sich selbst zu; die Nachahmung von Kunstgriffen anderer lehnt er ab. Er fühlt sich einzigartig.

8. *Unverschämtheit, Unverfrorenheit (impertinence)*

Der Schwindler ist ein dreister Renommist und Schwadronneur. Er nimmt sich alles, was er begehrt.

9. *Grinsen (grin)*

Jede Schwindelei schließt er mit einem heimlichen Grinsen ab zur eigenen Bestätigung. Grinsen ist das habituelle Finale des Schwindlers.<sup>4</sup>

Poe hält den biblischen Adam für den ersten Schwindler in der Menschheitsgeschichte, aber erst die Neueren hätten Schwindeln zur Vollendung gebracht. Dafür liefert er eine Reihe von Beispielen und erklärt die Tricks, die angewendet werden und die zum Teil schon auf ähnliche Weise von Till Eulenspiegel schalkhaft in Szene gesetzt worden sind. Es ist eine Frage des Stils, *wie* man schwindelt. Und es ist schließlich ein be-

4 Deutsches »grins« wäre wie z. B. »seufz« nur ein Inflektiv.

rühmter, kunstsinniger Kriminalautor, der diese Sammlung zusammengestellt hat.

Der Schwindler steht bei Poe dem Betrüger, der durch sein Vorgehen vorsätzlich einen mehr oder weniger großen Schaden verursacht, näher als dem Lügner, der vorsätzlich mit seinen Reden täuscht, manchmal aber aus reiner Lust am Fabulieren. Wegen der genauen Begründung der Wirkungsweise der erzählten Schwindeleien – dabei werden Kategorien wie Kausalität, Kohärenz oder Zweck eigens bemüht – spricht er von einem wissenschaftlichen Rahmen, innerhalb dessen die Sprachspiele verlaufen. Was er mit seinen Beispielen dokumentieren will, das sind die vielen Varianten einer besonderen Wissenschaft. Diese Beispiele lassen aber die Wissenschaftlichkeit ins Groteske umschlagen.

Poes Prämisse, dass Schwindeln das Schicksal oder der Lebenszweck des Menschen sei, ist fragwürdig. Sein methodisches Vorgehen, von wenigen Beispielen auf etwas Allgemeines (induktiv) zu schließen, ist in dieser Art problematisch, zumal Gegenbeispiele ignoriert werden. Auch die Kategorien und die Charakteristik des Schwindlers (kleiner Spekulant – cooler Typ, kleingeistig – einfallsreich etc.) sind nicht kohärent. Für eine Satire oder Groteske reicht dies allemal aus, aber wohl kaum für eine »exakte« Wissenschaft. Unser Lügenexperte schwindelt hier selbst, indem er für seinen Essay Wissenschaftlichkeit zu erschleichen versucht: ein Beispiel schönster Ironie und paradoxaler Rationalität.

Wie verhalten sich die Dinge bei Münchhausen? Dieser ist ein grandioser Selbstdarsteller, der mit Einfallsreichtum immer neue witzige Zusammenhänge konstruiert. Als Draufgänger erleben wir ihn im Kriegsgeschehen oder als einen Helden, der lässig und gelassen von seinen Taten erzählt. Seine Einfälle entstehen aus seiner einzigartigen Phantasie und seinem spekulativen Geist. Die Berichte in geselliger Runde dienen ihm zur Steigerung seines Ansehens. Er ist kein Gauner, der andere betrügen oder ausnützen will; er betreibt seine Spiele, um herauszufinden, wo das Mögliche ins Unmögliche umschlägt. Und vielleicht hat er ein Grinsen im Gesicht, wenn er die Runde der Zuhörer verlässt. Wie wir sehen werden, ist Münchhausen doch etwas anderes als ein Schwindler im beschriebenen Sinne: Er ist ein philosophischer Clown, der in seinen Reiseberichten Situationen fingiert, die rätselhaft sind und die einer Aufklärung bedürfen.

2. Lügen als Kunst verstanden<sup>5</sup>

Mark Twain bedauert in seinem Aufsatz »Über den Verfall der Kunst des Lügens« (1880)<sup>6</sup> keineswegs, dass das Lügen<sup>7</sup> (»die Lüge als Tugend, als Prinzip ist ewig«) an Bedeutung verliere, sondern, dass die *Kunst des Lügens* im Verfall begriffen sei, was die trägen Lügen der Gegenwart bezugten. Er macht sich Sorgen über den Niedergang dieser Kunst, »die feinste der schönen Künste«. Die Lüge ist für ihn Erholung, Trost und Zuflucht in der Not, die 10. Muse, der sichere Freund des Menschen. Als Tugend bedarf die Lüge der Pflege, und sie sollte ein Unterrichtsfach werden. Da der gebildete Lügner über dem unkultivierten steht, ist die Einübung der vernünftigen Lügen notwendig. Mit einem gewohnheitsmäßigen Wahrredner, einer »unmöglichen Kreatur«, wäre schwer zu leben, denn wir alle lügen immer, in allen möglichen Lebenslagen.

»Lügen ist universell.« Wir alle müssen es tun, und es ist klug, uns so zu trainieren, dass wir vernünftig lügen können. Damit wird die »pestilente Wahrheit« ausgerottet. Das wird uns groß machen, gut und angenehm als würdige Bewohner einer neuen Welt. Das erfordert vor allem, immer wieder zu prüfen, welche Lügen die besten sind.

Mark Twains Aufsatz, durchaus mit der Position Poes verwandt, enthält ein geradezu didaktisches Programm fürs richtige Lügen. Er will Lügen zu einer eigenen Kunstform entwickeln. Diese Satire auf die Gebote von Wahrheit und Wahrhaftigkeit hat einen pragmatischen Kern: Wenn Wahrheit und Lüge oft die ähnlichen oder gar gleichen Wirkungen haben, aber der unterrichtete Lügner ein gewandter Spieler ist, dann ist dieser im Vorteil und gewinnt. Dabei geraten aber das Vertrauen zwischen den Menschen, die moralische Verpflichtung der eigenen Person oder die mögliche Scham beim Lügen völlig ins Hintertreffen. Dies muss der Satiriker allerdings ignorieren, sonst wird seine Provokation schal.

Münchhausen hätte an diesem Nachgeborenen bestimmt seine Freude gehabt, besonders an dessen Erziehungsprogramm fürs richtige Lügen, das er sicher mit guten Gründen unterstützt hätte. Er war eben nicht nur

<sup>5</sup> Vgl. Simone Dietz: Die Kunst des Lügens. Stuttgart 2017, bes. S. 138-143.

<sup>6</sup> Der Aufsatz war für ein Treffen des Historischen und Antiquarischen Clubs von Hartford/Connecticut 1880 vorgesehen und wurde zwei Jahre später veröffentlicht unter dem Titel »On the Decay of the Art of Lying«. Die englische Fassung wurde über Projekt Gutenberg abgerufen.

<sup>7</sup> »I do not mean to suggest that the *custom* of lying has suffered any decay or interruption – no, for the Lie, as a Virtue, a Principle, is eternal.«

eine soignierte Erscheinung in geselligen Runden, sondern auch ein wilder Künstler, der die empirischen Bedingungen seiner Existenz leugnete und sich dafür eine poetische Existenz aneignete.

### Exklusiver Ästhetizismus und Lügen

Ein Autor, der einen exklusiven Ästhetizismus vertrat, befasste sich ebenfalls mit dem Bedeutungsverlust von Lügen. »Der Verfall des Lügens. Eine Feststellung« (1891) ist ein Essay von Oscar Wilde, der dem Thema eine neue Note hinzugefügt hat.

Der Text ist eine Art platonischer Dialog über die Kunst des Lügens als einer ausgezeichneten Kunstform. Kritisiert wird der Niedergang der neueren Literatur, weil diese sich allzu sehr am Faktischen, an der sozialen Wirklichkeit orientiert und damit an der Entwertung von Lügen arbeitet. »Eine der Hauptursachen, die man für den seltsam ordinären Charakter fast aller Literatur unserer Zeit anführen kann, ist unzweifelhaft der Verfall des Lügens als Kunst, als Wissenschaft und als gesellige Unterhaltung.«<sup>8</sup> Durch die ungemaine Verehrung von Tatsachen (»entsetzliche Tatsächlichkeit«) und die Aufwertung des Notizbuches werde die Kunst steril und ihrer Schönheit beraubt. Tatsachen »verheeren [...] das Gebiet der Phantasie«.<sup>9</sup>

Die Lüge ist zwar um ihr Ansehen gekommen, aber sie ist nach Wilde notwendig, denn die Kunst »bleibt im Bereich des Phantastischen und Spielerischen und beschäftigt sich mit dem Unwirklichen und Nichtseienden.«<sup>10</sup> Natur und Leben sind die beiden Hauptfeinde der Kunst. Alles, was aus dem Leben stammen könnte, muss in etwas völlig Neues verwandelt werden. Es darf keine Kopie des Lebens sein, nie ein Abklatsch der sozialen Verhältnisse wie bei Zola. An Personen interessiert die Maske und nicht die Wirklichkeit dahinter. Balzac sei dieses gelungen: »Er schuf Leben, er schrieb es nicht ab.«<sup>11</sup> Die Natur ist für Wilde belanglos, gleichmacherisch und feindlich dem Geiste. Die Kunst des Lügens ist deshalb für jeden Künstler wichtigster Gegenstand seines Interesses. Lügen und Dichten sind Künste, aber auch Techniken, die erst durch Übung zur Vollendung gebracht werden können. Der echte Lüg-

8 Oscar Wilde: Zwei Gespräche von der Kunst und vom Leben. Übersetzung Hedwig Lachmann/Gustav Landauer. Leipzig 1907, S. 7 [Neuer Titel bei dieser Druckfassung].

9 Ebd., S. 24.

10 Ebd., S. 19.

11 Ebd., S. 16.

ner ist vor allem zu schätzen wegen seiner Verantwortungslosigkeit und seiner Geringschätzung von Beweisen jedweder Art. »Wie anders ist der Charakter des richtigen Lügners, mit seinen freimütigen furchtlosen Feststellungen, seiner himmlischen Unverantwortlichkeit, seiner gesunden, natürlichen Verachtung jeder Art Beweisführung!<sup>12</sup> Und so wird eine zukünftige Gesellschaft des kultivierten und ästhetischen Lügners wieder bedürfen. Erst durch ihn, durch seine Erfindungen »schöner, unwahrer Dinge« als Ziel der Kunst, erfahren wir, was die Welt eigentlich ist. Das ist paradox, aber dadurch auch wahr. Die Kunst wird damit aus der Gefangenschaft durch Tatsachen befreit, durch das Lügen um des Lügens willen. »Die Kunst findet ihre eigene Vollendung in sich selbst und nicht draußen.«<sup>13</sup> Also: L'art pour l'art als das wahre Prinzip der Kunst aus dem Geist der Lüge.

Münchhausen stünde als Kind des 18. Jahrhunderts einer solchen modernen Kunstphilosophie des 19. Jahrhunderts wohl fremd gegenüber. Seine Erzählungen haben einen konkreten Zweck, der aus dem Dasein gegriffen ist, nämlich die Darstellung der Problemlage des auf Selbsterhaltung angewiesenen Subjekts anhand von Denkbildern. Seine Lügen befreien nicht die Kunst aus der Knechtschaft der Fakten, sondern lassen es zweifelhaft erscheinen, ob er das grandiose Subjekt ist, als das er sich ausgibt, auch wenn seine Phantasmen vor allem um ihn zirkulieren und ihm einen gewissen Nimbus verleihen. Diese Selbstinszenierungen haben etwas Komödiantenhaftes an sich und geben den Blick frei auf die Simulationen eines ironischen Bewusstseins.

### 3. Ist die Wahrheit dem Menschen zumutbar?

In der Legende »Der Großinquisitor« in Dostojewskis Roman »Die Brüder Karamasow« (1878/80) kommt es zu der Begegnung zwischen Christus und dem Großinquisitor, der die Wiederkehr Christi als Störung der errichteten Ordnung und als Schwächung der Kirche empfindet. Christus habe auf das Schwert zur Durchsetzung des Christentums auf Erden verzichtet, er sei nicht den Weg Caesars gegangen, weil er nicht die Gewalt fördern, sondern auf die Freiheit des Gläubigen setzen wollte (»Ich will euch frei machen ...«, S. 11). Die Kirche habe deshalb das exekutieren müssen, dem sich Christus entzogen habe.

<sup>12</sup> Ebd., S. 5.

<sup>13</sup> Ebd., S. 27.

Der Großinquisitor hat in seinem langen Leben erfahren müssen, dass die Menschen mit der Freiheit ebenso wenig wie mit der Wahrheit zu-rechtkommen und sie lieber beides anderen, eben der Kirche, übertra-gen: Menschen hätten Angst vor der Freiheit, es überfordere sie, ständig zwischen Gut und Böse entscheiden zu müssen. Sie fühlten sich erst dann frei, wenn sie die Freiheit abgeben. Die Kirche müsse deshalb diese Freiheit auf sich nehmen und die Autorität haben, Geheimnisse zu insze-nieren, die erwartet werden – und dies alles im Namen Christi. Dafür nähmen Menschen ihre Knechtschaft in Kauf. Allein die Kirche könne das letzte Ziel, ein Weltreich aller Völker und ewigen Frieden, garan-tieren. Er rechtfertigt die Unwahrheit, nämlich zur Lüge gezwungen zu sein (S. 17), um den Menschen – angesichts der Leiden der Kreatur und der Fragilität der Einrichtungen der Welt – nicht die Illusion eines mögli-chen irdischen Glücks zu nehmen. In seinen Augen ist die Wahrheit dem Menschen aus Nächstenliebe nicht zumutbar.<sup>14</sup>

Dem entgegen vertritt Ingeborg Bachmann die Zumutbarkeit der Wahr-heit – wie Christus.<sup>15</sup> In ihrer Rede zur Verleihung des Hörspielpreises der Kriegsblinden (1959) sah sie die Aufgabe eines Schriftstellers darin, den großen geheimen Schmerz, der im Menschen steckt, »wahrhaben« und »wahrmachen« zu können, damit wir *sehend* werden.<sup>16</sup> Dieser Schmerz macht uns für die Wahrheit empfänglich. »Und das sollte die Kunst zuwege bringen: daß uns, in diesem Sinne, die Augen aufgehen.«<sup>17</sup> Alles Schreiben ist auf ein Du gerichtet: »Wie der Schriftsteller die anderen zur Wahrheit zu ermutigen versucht durch Darstellung, so ermutigen ihn die anderen, wenn sie ihm, durch Lob und Tadel, zu verstehen geben, daß sie diese Wahrheit von ihm fordern und in den Stand kommen wollen, wo ihnen die Augen aufgehen. Die Wahrheit nämlich ist dem Menschen zumutbar.«<sup>18</sup>

Außer dem Plädoyer für die Zumutbarkeit der Wahrheit gibt es bei In-geborg Bachmann auch eine Gegenstimme, nämlich in ihrer Erzählung »Ein Wildermuth«.<sup>19</sup> Diese beginnt mit dem Satz: »Ein Wildermuth

14 Fjodor M. Dostojewski: Der Großinquisitor. Übersetzung: Rudolf Kassner. Leip-zig 1914 (Insel-Bücherei Nr. 149), S. 11 f., 14, 17, 20 ff., 29.

15 Ingeborg Bachmann: Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar. Essays. Reden. Kleinere Schriften. München 1983, S. 75-77.

16 Ebd., S. 75.

17 Ebd. Als Folie für diese Auffassung: die beiden »Seher-Briefe« (1871) von Arthur Rimbaud zur Zukunft der Dichtung als umfassende Entgrenzung des Daseins.

18 Ebd., S. 77.

19 Ingeborg Bachmann: Ein Wildermuth, in: Dies.: Werke. Bd. 2. Erzählungen. Hrsg. v. Christine Koschel/Inge v. Weidenbaum/Clemens Münster. München/ Zürich 2010. S. 214-252.

wählt immer die Wahrheit.«<sup>20</sup> Der Oberlandesgerichtsrat Anton Wildermuth, seit seiner frühen Jugend auf die Wahrheit versessen, von einem »Wahrheitsrausch« erfasst, um die »noch wahrere Wahrheit« zu sagen, stellt eines Tages fest, dass es unzählige Arten von Wahrheit (höhere, tiefere, innere, subjektive, geistige, körperliche Wahrheiten etc.) gibt. Er verliert daraufhin seine hohe Meinung von der Wahrheit. Es gibt, so weiß er jetzt, doch nur Meinungen, Behauptungen, Meinungen über Meinungen und *eine* Meinung über die Wahrheit. Diese ist schlimmer als die Meinungen über alle Wahrheiten, denn dafür wird man an die Wand gestellt oder endet auf dem Scheiterhaufen. Die Lüge ist nur Menschenwerk, aber die Wahrheit ist es nur zum Teil. Denn Wahrheit bedarf einer Referenz, der Tatsachen. Es muss also zuerst etwas vorhanden sein, um von Wahrheit sprechen zu können. Wildermuth revidiert diese Ansicht und gibt das ontologische Korrelat der Wahrheit, die Faktizität der Tatsachen, preis. Das fast schon religiös anmutende Festhalten an Tatsachen, »das fortgesetzte billige Übereinstimmen von Gegenstand und Wort«, überzeugt ihn nicht länger. Je weiter er der Wahrheit nachforscht, desto mehr entzieht sie sich ihm – mit einem peinlichen und katastrophalen Ende für diesen Wahrheitssucher, da er dabei mit der eigenen Lebenslüge konfrontiert wird.

### Frevelhafte Entdeckung der Wahrheit

Ein schreckliches Ende findet auch der junge Wahrheitssucher in Schillers Ballade »Das verschleierte Bild zu Sais« (1795).<sup>21</sup> Ihn zieht es, angetrieben von Wissbegier und Forscherdrang, nach Sais in Ägypten, um die geheime Weisheit der dortigen Priesterschaft kennenzulernen. Er möchte alles erfahren, die »einzig, ungeteilte« Wahrheit. Sollte diese dem Ganzen des Daseins fehlen, wäre es ein bloßes Nichts. Er wird von einem Priester zur Mäßigung und Geduld angehalten. In einer Rotunde entdeckt er plötzlich »ein verschleiert Bild von Riesengröße« – das verschleierte Bild der Isis –, und er fragt: »Was ists, / Das hinter diesem Schleier sich verbirgt?« »Die Wahrheit«, bekommt er zur Antwort. Das ist es, was er sucht. »Nach Wahrheit streb ich ja allein, und diese / Gerade ist es, die man mir verhüllt?« Der Priester bedeutet ihm, keinem Sterblichen sei es verstattet, den Schleier zu heben, nur der Gottheit selbst sei es erlaubt. Aber wenn einer trotzdem den Schleier hebe? Die Antwort: »Der *sieht*

<sup>20</sup> Ebd., S. 214.

<sup>21</sup> Friedrich Schiller: Werke in drei Bänden. Bd. 2. Hrsg. v. Herbert G. Göpfert u. Gerhard Fricke. München 1976, S. 710-712.

die Wahrheit«. Es ist nur »eine dünne Scheidewand«, die ihn von seinem Ziel trennt.

Der Wahrheitsfreund findet nach dieser Erklärung keine Ruhe und schleicht nachts zum Tempel und zu der rätselhaften Statue. Sie erglänzt »furchtbar wie ein gegenwärtiger Gott«. Er will mit »frecher« Hand sie berühren, da wird er wie von einem unsichtbaren Arm zurückgestoßen. Eine innere Stimme warnt ihn, das Verbot des Gottes zu übertreten. Aber es kümmert ihn nicht, und er ruft mit lauter Stimme: »Ich will sie [die Wahrheit] schauen«, und er hebt den Schleier. Das Echo seiner Worte hallt spottend nach. Was zeigte sich ihm nach der Enthüllung? »Ich weiß es nicht«, sagt der Dichter. Anderntags finden die Priester den Frevler am Fußgestell der Isis hingestreckt liegend, besinnungslos und bleich. Auf die Frage, was er hinter dem Schleier entdeckt habe, antwortete er warnend: »Weh dem, der zu der Wahrheit geht durch Schuld, / Sie wird ihm nimmermehr erfreulich sein.«<sup>22</sup> Seine Heiterkeit und Lebensfreude waren für immer dahin, und er starb früh.

Der Drang, die Wahrheit zu erkennen, ist gefährlich, wenn ihm ohne Vorbereitung und ohne Beachtung von Grenzen nachgegeben wird. Die ganze, absolute Wahrheit ist nur für einen Gott, obwohl der Mensch immer unterwegs zur Wahrheit ist. Die frevelhafte Enthüllung führt in ein Desaster. Auf diese Weise kann die Wahrheit nicht befreiend wirken. Erst ein allmähliches Entziffern und Entdecken führen zu ihr, so dass sie sich dem Strebenden nach seinen Mühen enthüllen kann. Jede Hybris muss bezahlt werden. Wer also Verbote und Grenzen, die einem durch Vernunft gesetzt sind, übertritt bzw. überschreitet, dem droht Vernichtung.

Dies ist ein literarisches Beispiel, wie jemand durch sein transgressives Verhalten zwar der Wahrheit für einen Augenblick ansichtig geworden ist, aber als vermessener Wahrheitssucher scheitert. Die Motive dieser Ballade, Verschleierung des Unfassbaren und die Enthüllung durch Wissenschaft (ein Topos seit der Antike), waren für Kant wie für Schiller ein besonderes Beispiel für das Erhabene.

### Populäre Literatur

Die populäre Literatur hat einen etwas anderen Blick auf Wahrheit und Lüge als die erwähnten Werke. In Märchen, Volksbüchern und Schwänken sind Lügen nichts Anstößiges – im Gegenteil: Wer richtig gut lügen kann, der wird sehr geschätzt, denn es ist ein Ausweis von geistiger Stärke. Es wird nicht erwartet, dass diese Lügen einer Kunstform genü-

22 Ebd., S. 712.

gen müssen.<sup>23</sup> Auch bei Münchhausen wird sein Talent zum Fabulieren und zum Lügen oft bewundert, zumal er sich als Lügenbaron in der Literatur- und Kunstgeschichte einen prominenten Platz erschwindelt hat. Er ist eine volkstümliche Figur geworden.

In diesem Zusammenhang kann nochmals erwähnt werden, dass für Gottfried August Bürger »Volkstümlichkeit« das Markenzeichen einer vollkommenen Dichtung ist: »Alle Poesie soll volksmäßig sein; denn das ist das Siegel ihrer Vollkommenheit.«<sup>24</sup> Diese Auffassung wurde später auch von Wilhelm Hauff in seinen »Memoiren des Satans« vertreten. Die Aufgabe des Dichters sei es, »kühne Gedanken [...] an die Volkspoesie [zu] knüpfen« – oder das »Volk bei seinem populären Schopf [!] [zu] fassen und mit sich in seine Sonnenhöhe [zu] tragen.«<sup>25</sup>

Schwindeln und Flunkern sind die milden Formen des Lügens.<sup>26</sup> Lügen sind Aussagen, die mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmen und in oder mit der Absicht gemacht werden, andere zu täuschen.<sup>27</sup> Wenn keine Täuschungsabsicht vorliegt, dann handelt es sich um einen Irrtum. Es kommt somit auf die Intention an.

Gelogen wird, und das sind gewissermaßen die pragmatischen Gesichtspunkte, um einen Vorteil zu erlangen, um etwas zu verbergen, um zu schmeicheln, um zu intrigieren, um einer Notlage zu entkommen oder aus *pathologischem Zwang*.

23 Ein »Plot Bunny«, eine Idee vervielfältigt sich wie ein Kaninchen, bis sie den Plot für eine Erzählung abgibt, könnte vielleicht bei Münchhausen vorgelegen haben.

24 BSW, S. 730.

25 Wilhelm Hauff: Sämtliche Werke in drei Bänden. Nach den Originaldrucken u. Handschriften. Textredaktion u. Anmerkungen: Sibylle v. Steinsdorff. Bd. I. München 1970, S. 449.

26 Vgl. Jean Cocteau: Thomas der Schwindler, in: Ders.: Werkausgabe in 12 Bänden. Bd. 2. Erzählende Prosa II. Hrsg. Reinhard Schmidt. Übersetzung Friedhelm Kemp. Frankfurt a. M. 1988, S. 9–136. Jean Cocteau hat in seiner Erzählung »Thomas der Schwindler« (»Thomas l'imposteur«), 1923, einem harmlosen Betrüger ein kleines Denkmal gesetzt. Dieser verkleidet sich, zieht eine Uniform an, um älter zu erscheinen und um den anderen vorgaukeln zu können, dass er bald eingezogen und in den Krieg, den Ersten Weltkrieg, ziehen werde. Diese Lüge erschien ihm als eine »Art Vorzimmer zu künftigen Abenteuern«, und er begann, »an das Spiel zu glauben« (S. 28). Er ist ein Schwindler von der Sorte, die halb im Traum leben. »Ihr Betrug setzt sie nicht herab, sondern rückt sie eher hinauf [...] Er hielt sich für etwas, das er nicht war, wie ein Kind sich für Kutscher oder Pferd hält« (S. 29). Dieser Thomas changiert zwischen Traumwelt und Hochstaperei. Er ist vor Gewissensbissen und vor Zweifeln durch seine Unbefangenheit und seinen Narzissmus geschützt und wird sein eigenes Opfer.

27 Zur Adäquationstheorie und anderen Wahrheitstheorien siehe Kapitel V.

## Pseudologie

Ganz verschieden von moralisierenden oder spekulativ-ironischen oder grotesken Einstellungen sind die diagnostischen und therapeutischen Befunde bei der Lügensucht oder Pseudologie bzw. Mythomanie, die wir hier nur kurz ansprechen.

Seit Anton Delbrück<sup>28</sup> wird der Zwang zum krankhaften, unbewussten Lügen und Übertreiben mit »Pseudologia phantastica« bezeichnet. Mit Lügengebäuden bauen Pseudologen eine andere Identität oder eine Parallelwelt auf. Karl May ist dafür ein denkwürdiges Beispiel, in seinem Leben wie in seinen Romanen. Ganz anders Jean-Paul Sartre über seine frühen Versuche zu schreiben, in seiner Autobiographie festgehalten: »Der Lügner fand seine Wahrheit im Erarbeiten seiner Lügen. Durch Schreiben wurde ich geboren.«<sup>29</sup>

Pathologische Formen des Lügens liegen beim »Münchhausen-Syndrom« vor, wenn Patienten Beschwerden erfinden, um Aufmerksamkeit zu erregen, oder aus Angst Beschwerden verhehlen, weil ein sozialer Nachteil befürchtet wird, 1951 diagnostiziert von Richard Asher.<sup>30</sup>

Psychoanalytisch<sup>31</sup> werden für den Lügenzwang als Persönlichkeitsstörung bei Heinz Kohut zwei Ursachen genannt:

1. eine *mangelhafte Internalisierung von Normen* in der Prägezeit zwischen dem vierten und sechsten Lebensjahr oder
2. Lügen als Folgen einer *Verwahrlosung* in der frühen Kindheit.

Pseudologie wie Mythomanie sind narzisstische Persönlichkeitsstörungen, die Ausdruck eines geringen Selbstwertgefühls sein können oder aus einem massiven Geltungsdrang entstehen.<sup>32</sup>

28 Anton Delbrück: Die pathologische Lüge und die psychisch abnormen Schwindler. Eine Untersuchung über den allmählichen Übergang eines normalen psychologischen Vorgangs in ein pathologisches Symptom. Stuttgart 1891.

29 Jean-Paul Sartre: Die Wörter. Übersetzung Hans Mayer. Reinbek bei Hamburg 1965, S. 116.

30 Das »Münchhausen-by-proxy-Syndrom« ist eine artifizielle Störung, bei der an einer anderen Person eine Krankheit vorgetäuscht oder hervorgerufen wird, um eine Behandlung zu verlangen oder zu erzwingen (betrifft dies Kinder, ist es eine Form von Kindesmisshandlung).

31 Heinz Kohut: Narzißmus. Eine Theorie der psychoanalytischen Behandlung narzißtischer Persönlichkeitsstörungen. Frankfurt a. M. 1976. Vgl. dazu Wikipedia, Lemma Narzißmus.

32 Charles V. Ford vertritt in: Lies! Lies!! Lies!!!. The Psychology of Deceit (Arlington 1995) die Auffassung, dass Lügen im Kindesalter notwendig sind, um abstrakt denken zu lernen, und diese eine Brücke zwischen der inneren und der äußeren Welt bilden.

Eine weitgehend andere, historisch relevante Funktion hat der Zwang zum Lügen beim Lügenbaron Münchhausen. Oscar Wilde hatte – wie oben ausgeführt – den krassen Realismus in der zeitgenössischen Kunst und Literatur moniert. Man hätte irriger Weise »die gemeine Livree des Zeitalters für das Gewand der Musen genommen.« Münchhausen bemühte bereits die gemeine Lüge als Livree, um in verhüllter Form das geistesgegenwärtige Subjekt in einem paradoxen Gewand erscheinen zu lassen. Die Pilatus-Frage stellte er sich nicht. Und damit werden die Erzählungen von seiner Selbstbehauptung in unterschiedlichen Konflikten und die Berichte über seine sonstigen souveränen Aktionen ausdrücklich infrage gestellt, auch als historische und generelle Unmöglichkeit bewertet. Dazu später mehr ...

### Wahrheitsliebe

*Eine Wahrheit kann erst wirken, wenn der Empfänger für sie reif ist.*

Christian Morgenstern

Wahrheitsliebe und Wahrhaftigkeit sind hohe ethische Güter und Forderungen im Christentum sowie in der bürgerlichen Moral. Auch der Entwurf eines »Neuen Menschen« in bestimmten Denktraditionen oder fernöstlichen Philosophien hält an diesem Postulat fest. Das unbedingte Verlangen nach Wahrheit kann jedoch ebenso pathologische Züge annehmen wie das krankhafte Lügen. Ein Beispiel dafür ist Henrik Ibsens Schauspiel »Die Wildente« (1884).<sup>33</sup>

Darin geht es um einen Idealisten, der den Menschen die Wahrheit bringen will, aber unversehens zum Zerstörer menschlicher Beziehungen wird. An der Figur des Gregers Wehrle demonstriert Ibsen die Folgen, wenn jemand von der Wahrheit besessen ist. Gregers lebt streng asketisch, und er wirkt wie einer der letzten, aber furchtbaren Heiligen der modernen Literatur. Der Wahrheitsfanatiker besucht einen alten Freund, der geheiratet hat. Er hält es für seine Pflicht, dem Freund die Augen zu öffnen über die Vergangenheit von dessen Gattin. So hofft er, den Freund sehend zu machen, damit dieser aus dem Lügensumpf seiner Ehe herausfinden wird. Zweierlei will er bewirken, um allen die Wahrheit näherzubringen: Die Frau soll ein Geständnis über Vorkommnisse in ihrer Vergangenheit ablegen, und der Mann kann ihr dann großmütig

33 Henrik Ibsen: Die Wildente. Übersetzung Hans-Georg Gerlach. Stuttgart 1958 u. ö.

verzeihen (ein Text von 1884!). Er will die Gesten des Bekennens oder Beichtens, des Verzeihens und die Verpflichtung auf Wahrhaftigkeit veranlassen, um dem Ehepaar zu einem neuen Anfang zu verhelfen. Der Freund kann aber nicht verzeihen, weil er die Wahrheit nicht erträgt, so dass das Versöhnungswerk scheitert und das Ganze in einer Katastrophe endet: Das Kind opfert sich. Mit seinem Tod will es die Versöhnung zwischen Vater und Mutter erreichen.

Ibsens Dramenfigur eines Wahrheitsbringers gleicht nicht einer engelhaften Gestalt der Versöhnung, sondern einem anmaßenden und richtenden Geist der Entzweiung. Die Wahrheit kann Menschen ins Elend stürzen. So weit der Befund Ibsens, des Kritikers der Doppelmoral, für den die Literatur gleichwohl im Dienste der Wahrheit steht. Es ist eben auch eine Wahrheit, dass die Wahrheit schwer zu ertragen ist.

*Die beste und sicherste Tarnung ist immer noch die blanke und nackte Wahrheit. Die glaubt niemand.*

Max Frisch

Ganz anders ist das Verhältnis von Wahrheit und Lüge in Jurek Beckers Roman »Jakob der Lügner« (1970).<sup>34</sup> Jakob macht durch seine Lügen den Menschen im Ghetto mindestens für einige Zeit das Leben erträglicher. Vielleicht kann er damit sogar den Widerstandswillen anfachen. Er verhält sich nicht wie ein Wahrheitsbringer, sondern er erweckt Illusionen, so dass er wie ein temporärer Befreier in einer schier ausgeweglosen Situation wahrgenommen wird.

*Wahrheit nur besteht.*

Sophokles

Am Anfang aller Dramen über Selbsterkenntnis, Wahrheit, Schein und Schuld steht die »Ödipus«-Tragödie des Sophokles. Das Erkennen der Wahrheit ist der Augenblick des Schreckens und der Einsicht in die bislang verborgenen Zusammenhänge des Schicksals. Ödipus wird als Richter und König vor die Aufgabe gestellt, den Frevler zu entdecken, der für die Pest in der Polis verantwortlich ist. Durch das Orakel war prophezeit worden, der Frevler sei derjenige, der seinen Vater getötet und seine Mutter geheiratet habe. Und die Pest ist nichts anderes als die Antwort der Götter auf diese Taten. Ödipus findet bekanntlich heraus, dass er selbst der Täter ist. In der Situation, in der er die Wahrheit erkennt und alles vor seinem inneren Auge sieht, blendet er sich.

34 Jurek Becker: Jakob der Lügner. Berlin 2017.

Homer hat man in der Antike schon einen blinden Dichter genannt, und der Seher in der griechischen Tragödie ist blind, damit er nicht auf den äußeren Schein hereinfällt, sondern die eigentliche, die göttliche Wahrheit erkennt und verkündet. Wenn Ödipus sich blendet, dann ist dies ein deutliches Zeichen dafür, dass er den Schein durchstoßen und den wahren Zusammenhang der Ereignisse, der im Orakelspruch angedeutet war, erkannt hat. Die Wahrheit ist schwer zu erlangen, denn Ödipus muss sich verstümmeln, um dem blinden Seher gleich und dabei der Wahrheit innezuwerden: Der geschundene Ödipus ist das Opfer seiner Wahrheitsliebe. Es ist zugleich die Dramatisierung eines Bewusstseinsprozesses, denn er stellt die Frage nach seiner wahren Identität. Und das bleibt auch die Kardinalfrage des modernen Subjektes.

In den Münchhausiaden wird gleich am Beginn, in den Vorreden, festgestellt, dass der Text wie ein Werkzeug zur Entlarvung von Lügen und Aufschneidereien dienen kann, nämlich »die Kunst zu lügen [...] blankzustellen«. Die Demaskierung eines Lügners soll durch »dieses Werkchen« gewährleistet werden. Es wird als »*Lügenstraffer*« eingestuft, mit dem ein »moralischer Endzweck« verfolgt wird. Schließlich sollen die Geschichten auch noch zur Kultivierung der Redner im Parlament beitragen.<sup>35</sup> Besondere Aufmerksamkeit werden die Fragen verdienen, wie das Mögliche und das Unmögliche mit der Realität zusammenhängen oder wie die Wahrheit sich in Lügen verbirgt.

Nach den Vorbereitungen in den vorausgegangenen Abschnitten folgt die Analyse eines der bekanntesten Episoden oder Denkbilder der Münchhausiaden.

#### 4. Eine unmögliche Geschichte

##### Münchhausens Sumpf-und-Zopf-Episode

»Ein andres Mal wollte ich über einen Morast setzen, der mir anfänglich nicht so breit vorkam, als ich ihn fand, da ich mitten im Sprunge war. Schwebend in der Luft wendete ich daher wieder um, wo ich hergekommen war, um einen größern Anlauf zu nehmen. Gleichwohl sprang ich auch zum zweiten Male noch zu kurz, und fiel nicht weit vom andern Ufer bis an den Hals in den Morast. Hier hätte ich unfehlbar umkommen müssen, wenn nicht die Stärke meines eigenen Armes mich an mei-

<sup>35</sup> BSW, S. 497 ff.

nem eigenen Haarzopfe, samt dem Pferde, welches ich fest zwischen meine Knie schloß, wieder herausgezogen hätte.«<sup>36</sup>

Münchhausen verschätzt sich bei dieser Aktion und muss, in der Luft schwebend, umkehren – mitten im Sprung: eine unmögliche Inversion. Ähnliches geschieht bei seinem Ritt auf der Kanonenkugel.<sup>37</sup> Dabei will er in der Luft auf ein anderes Geschoss »umsteigen«, um zu seinem Ausgangspunkt zurückzukehren und um sich einer drohenden Gefahr zu entziehen.<sup>38</sup>

Beim zweiten Sprung verschätzt er sich wieder, springt zu kurz, und er stürzt in den Morast bis zum Hals. Nur durch seinen kräftigen Arm kann er sich und sein Pferd retten. Bei dieser Rettungsaktion ist er allein der Grund der Rettung, ohne jede Hilfe von außen. Münchhausen wird durch diese Tat der Verursacher seiner selbst, ein Selbstverursacher im Sinne der *causa sui*, denn dadurch negiert er die tödliche Gefahr im Morast, die selbst eine Negation seines Lebens gewesen wäre. Er wird also selbst zum Grund seiner Existenz. In scholastischer Betrachtungsweise wäre dies ein Widerspruch, weil nichts (außer Gott) sich selbst begründen kann.

Nietzsche hat solches mit Blick auf Münchhausen ironisch kommentiert: »Die *causa sui* ist der beste Selbst-Widerspruch, der bisher ausgedacht worden ist, eine Art logischer Notzucht und Unnatur. [...] [D]as Verlangen, die ganze und letzte Verantwortlichkeit für seine Handlungen selbst zu tragen und Gott, Welt, Vorfahren, Zufall, Gesellschaft davon zu entlasten, ist nämlich nichts Geringeres, als eben jene *causa sui* zu sein und, mit einer mehr als Münchhausenschen Verwegenheit, sich selbst aus dem Sumpf des Nichts an den Haaren ins Dasein zu ziehen.«<sup>39</sup> Schopenhauer verwendete diese Episode schon gegen den ontologischen Gottesbeweis Spinozas, wobei Münchhausens Aktion als »rechtes Emblem« für die *causa sui* stehen soll.<sup>40</sup>

Fichte stellte in »Die Bestimmung des Menschen« (1800) kritisch fest: »Ich bin nicht durch mich selbst entstanden. Es wäre die höchste Unge-

36 BSW, S. 523.

37 Der Ritt auf der Kanonenkugel wird bei Italo Calvino in »Il visconte dimezzato« (dt. Der geteilte Visconte, 1952) verändert und führt auf andere groteske Weise zu einer Spaltung des Visconte durch eine Kanonenkugel in zwei Hälften, eine gute und eine böse, die weiterleben und weiterwirken.

38 BSW, S. 522 f.

39 Friedrich Nietzsche: Jenseits von Gut und Böse, Nr. 21, in: Ders.: Werke in drei Bänden. Bd. 2. Hrsg. v. Karl Schlechta. München 1977, S. 584.

40 Arthur Schopenhauer: Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde. In: Ders.: Werke. Hrsg. v. Arthur Hübscher. Bd. 5. Zürich 1977, S. 29.

reimtheit anzunehmen, dass ich gewesen sey, ehe ich war, um mich selbst zum Daseyn zu bringen. Ich bin durch eine andere Kraft ausser mir wirklich worden.«<sup>41</sup> Diese Kraft ist für ihn die »allgemeine Naturkraft«, die das Ich mit allen seinen Eigenschaften und in allen seinen Entwicklungsphasen, in seiner Existenz und seinem Denken bestimmt. Und er bemerkt über solche Naturkräfte: »Jene ursprünglichen Naturkräfte sollen überhaupt nicht erklärt werden, noch können sie erklärt werden; denn sie selbst sind es, aus denen alles Erklärbare zu erklären ist. Das Denken ist nun einmal, es ist schlechthin, so wie die Bildungskraft der Natur nun einmal ist, und schlechthin ist.«<sup>42</sup> Die Bestimmung des Menschen erfolgt an dieser Stelle bei Fichte noch nicht durch ein konkretes Handeln wie bei Münchhausen, sondern durch eine ursprüngliche, aus der Natur kommende, menschenbildende Kraft, die dem Einzelnen seine Bedeutung im Gesamtzusammenhang aller Wirkkräfte der Natur zuweist, besonders in der Wechselwirkung von Subjekt und äußeren Umständen. »Dieser mein Zusammenhang mit dem Naturganzen ist es denn, der da bestimmt, alles was ich war, was ich bin, und was ich seyn werde [...]. Alles was ich je bin und werde, bin ich und werde ich schlechthin nothwendig, und es ist unmöglich, dass ich etwas anderes sey.«<sup>43</sup>

In diesem 1. Buch von Fichtes Schrift (»Zweifel«) wird die Position eines naturalen Determinismus in Hinsicht auf den Spinozismus mit der Konsequenz analysiert, dass unter den genannten Voraussetzungen eine Willensfreiheit nicht möglich ist. Danach folgt im 2. Buch (»Wissen«) eine Auseinandersetzung mit der Philosophie Kants, die in der These gipfelt, dass alles einem ständigen Wechsel unterworfen ist und sich alles, auch das Ich, in Bildern auflöst: Alles Wissen ist ein System von Bildern.<sup>44</sup> Erst im 3. Buch (»Glaube«) wird das eigene und einheitliche Ich durch ein selbstbewusstes und vernünftiges *Handeln* bestimmt: Selbsttätigkeit und Bewusstsein kommen im *Tun* zusammen, auf das sich das Denken beziehen muss.<sup>45</sup>

41 Johann Gottlieb Fichte: Die Bestimmung des Menschen, in: Ders.: Fichtes Werke, hrsg. v. Immanuel Hermann Fichte. Bd. 2. Zur theoretischen Philosophie II. Berlin 1971, S. 179. – In seiner »Wissenschaftslehre« von 1794 war es die intellektuale Anschauung bzw. die »Tathandlung«, durch die das Subjekt in einem selbstbegründenden Akt (Autopoiesis) sich selbst als absolutes Ich ebenso hervorbringt wie das Nicht-Ich.

42 Ebd., S. 180.

43 Ebd., S. 182 f.

44 Ebd., S. 246. (Kategorie des wechselnden Wechsels; bildtheoretischer Ansatz).

45 Ebd., S. 265. – Hegel: »Das *wahre Sein* des Menschen ist vielmehr *seine Tat*; in ihr ist die Individualität *wirklich*.« (Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Phänomeno-

*Ich wurde geboren, da ich mich selbst so sehr nötig hatte.*

Jean-Paul Sartre: Die Wörter<sup>46</sup>

Selbsttätigkeit und Selbstbewusstsein bzw. das Handeln als ständiges Abenteuer<sup>47</sup> sind für Münchhausen der Grund seiner literarischen Existenz. Das einheitliche Sein seiner Identität bildet sich in den Wiederholungen seiner unmöglichen Geschichten heraus und parodiert damit die Ideen von Autonomie und Freiheit, die in der idealistischen Philosophie umfassend begründet werden. Münchhausens Tun bildet auch etwas anderes heraus, nicht nur das rationale Subjekt, sondern auch einen autokratischen, selbstherrlichen Spieler, der sicher ist, jeden Grund und jede Bedingung der Empirie außer Kraft setzen zu müssen, um seinem Ich alle Optionen offenzuhalten. Er erfindet deshalb die Bilder einer eigenen Welt, die ihm Spielraum geben und Kulisse sind für sein Handeln. Er bedarf dieser Erfindungen, da er durch diese erst zur Welt und in die Welt kommt.

### Motive

Einige Motive, die in der oben zitierten Sumpf-Episode – diese ist Bürgers eigenes Zutun, seine eigene Erfindung<sup>48</sup> – und zum Teil auch in an-

logie des Geistes. Frankfurt a. M. 1973, S. 242 (Diskussion der Physiognomik). Tatphilosophische Tendenzen finden sich bei Kleist in dem kurzen Prosatück »Von der Überlegung. Eine Paradoxe«, in dem es heißt: »Die Überlegung, wisse, findet ihren Zeitpunkt weit schicklicher *nach*, als *vor* der Tat ...«. (Heinrich von Kleist: Gesamtausgabe. Bd. 5, hrsg. v. Helmut Sembdner. München 1974, S. 70).

<sup>46</sup> Übersetzung Hans Mayer. Reinbek bei Hamburg 1965, S. 84.

<sup>47</sup> »Der Charakter des Abenteuerlichen besteht darin, daß es aus einer Welt hergenommen ist, wo alles ohne hinreichende Gründe geschieht, wie in Träumen.« So Gottfried August Bürger in seinem »Lehrbuch der Ästhetik«. Neu hrsg., eingeleitet u. kommentiert v. Hans-Jürgen Ketzer. Berlin 1994, S. 240.

<sup>48</sup> Unmögliche Geschichten wie die vom Hasen mit vier Läufen auf dem Rücken und vier Läufen unter dem Leib oder die »Mondlandung« mit dem kuriosen Auf- und Abstieg oder die eingefrorenen Töne, die nach dem Auftauen wieder zu hören waren: Dies sind Bürgers Adaptionen der vorausgegangenen Münchhausen-Literatur, mithin der englischen Fassung bzw. der Erfindungen Rases. Folgende Episoden der Ausgabe 1786 sind Bürgers ureigenste Einfälle: Sumpf/Schopf-Episode; Ritt auf der Kanonenkugel; Sprung mit Pferd durch eine Kutsche; Bärenfang; Entenfang mit Speck; der besondere Peitschenschlag, der die Initialien des englischen Königs knallen konnte; der Arm, der haut, ohne aufzuhören, und die fünf brauchbaren Subjekte. In der 2. Auflage (1788) sind noch einige Episoden hinzugekommen wie der General mit der silbernen Hirnschale, die Rettung Münchhausens durch einen gefrorenen Harnstrahl, die erotischen

deren Geschichten wiederkehren, bedürfen einer Erläuterung. Es sind diese Motive in dem revelatorischen Text: Absicht und Täuschung, Umkehr/Inversion, (doppelte) Wiederholung, schnelle Bewegung und Sprung, Sturz in den Morast, rettender Arm, Haarzopf, schließlich die Unmöglichkeit des Ganzen. Die Motive im Einzelnen:

### *Absicht und Täuschung*

Münchhausens Absicht wird dadurch konterkariert, dass er die reale Situation als erfahrener Reitersmann falsch einschätzt. Die Realität setzt seiner Entscheidung, seinem Urteil und seiner Handlung eine Grenze. Er verkennt seine Möglichkeiten und überspielt sie durch einen fingierten heroischen Rettungsakt. Die Symbolik der Figur des Retters wäre eigens zu untersuchen, insbesondere dessen charismatische Wirkung, die auch religiös aufgeladen ist und für Münchhausens Selbstherrlichkeit stehen mag.<sup>49</sup> Münchhausen leidet sicher nicht am *Imposter-Syndrom*,<sup>50</sup> an einem negativen Selbstkonzept: nämlich an der Angst, trotz seiner Siege als unfähig entlarvt zu werden. An der Grenze der Realität wird erkennbar, dass Bürger die Figur seines Lügenbarons nicht in ein solipsistisches Ich verwandelt hat.

### *Inversion*

In dieser Morast-Geschichte wie schon beim erwähnten Ritt auf der Kanonenkugel vollziehen sich unmögliche Inversionen. Ein »andres Mal« (bei Münchhausen ein Topos am Beginn von Episoden) wird die drama-

Abenteuer der hinteren Pferdehälfte oder die Taten des Hühnerhundes Piel. Satirische Anspielungen wurden vermutlich von Lichtenberg angestoßen. Ca. 1/3 der Münchhausiaden ist Bürgers Anteil (nach BSW, S. 1280f.). Bürgers Quellen: Lukian, Heinrich Bebel, Baldassare Castiglione, Hans Sachs, Jakob Frey oder Strantzky (nach BSW, S. 1281f. u. Reclam-Ausgabe: Gottfried August Bürger: Wunderbare Reisen ... Hrsg. v. Irene Ruttmann, Stuttgart 1969 u. ö., S. III-153, mit Textauszügen. Beide mit kurzen Bibliographien zur Forschungsliteratur). Zur Text- und Editions-geschichte vgl. BSW, S. 1277-1281. – Zu Raspe umfassend: Der Münchhausen-Autor Rudolf Erich Raspe. Wissenschaft – Kunst – Abenteuer. Hrsg. v. Andrea Linnebach. Kassel 2005.

49 Wenn er wie ein barmherziger Samariter einen armen Teufel bei klirrender Kälte mit seinem Mantel bedeckt, dann wird die gute Tat von einem fluchenden Gott [!] gelobt: »Hol mich der Teufel, mein Sohn, das soll dir nicht unvergolten bleiben« (BSW, S. 500).

50 Der »Matthäus-Effekt« könnte im übertragenen Sinne eine Erklärung für den ständigen Erfolg der Münchhausen-Geschichten sein.

tische Begegnung mit einem »fürchterlichen Wolf« geschildert. Münchhausen folgt einem »mechanischen Instinkt«, indem er diesem Tier seine Faust in den Rachen stopft und seinen Arm (wieder ein rettender Arm) immer tiefer in das angriffswütige Tier hineinstößt. »Was war aber nun zu tun? – Ich kann eben nicht sagen, daß mir diese unbehülfliche Situation sonderlich anstand. – Man denke nur, Stirn gegen Stirn mit einem Wolfe! – Wir äugelten uns eben nicht gar lieblich an. Hätte ich meinen Arm zurückgezogen, so wäre mir die Bestie nur desto wütender zu Leibe gesprungen. Soviel ließ sich klar und deutlich aus seinen flammenden Augen herausbuchstabieren. Kurz, ich packte ihn beim Eingeweide, kehrte sein Äußeres zuinnerst, wie einen Handschuh, um, schleuderte ihn zu Boden, und ließ ihn da liegen.«<sup>51</sup>

Dies ist eine gewaltsame und unmögliche Tat, die in ein Denkbild eingefangen wird, indem der Vorgang sinnlich und präzise beschrieben und der Gedanke der Umkehrung am Beispiel des Handschuhs bzw. Wolfes anschaulich wird. Das Prinzip der Inversion wird uns noch an anderen Stellen beschäftigen müssen.

### *Wiederholung*

Allermeist begegnen unserer Titelfigur einmalige Vorkommnisse, die auch nur einmal erzählt werden und ein spezielles Erlebnis bilden. Komplexer ist dies bei der Morast- oder der Kugelritt-Episode, da ein (unmöglicher) Vorgang direkt wiederholt oder in der Gegenrichtung fortgesetzt wird. Es wird von Münchhausen zum Ritt auf der Kanonenkugel angemerkt: »Vor Mut und Dienstfeifer fast ein wenig allzu rasch, stellte ich mich neben eine der größten Kanonen, die soeben nach der Festung abgefeuert ward, und sprang im Hui auf die Kugel, in der Absicht, mich in die Festung hineinragen zu lassen. Als ich aber halbweges durch die Luft geritten war, stiegen mir allerlei nicht unerhebliche Bedenklichkeiten zu Kopfe. ›Hum, dachte ich, ›hinein kommst du nun wohl, allein wie hernach sogleich wieder heraus? Und wie kann's dir in der Festung ergehen? Man wird dich sogleich als einen Spion erkennen, und an den nächsten Galgen hängen. Ein solches Bette der Ehren wollte ich mir denn doch wohl verbitten.‹ Nach diesen und ähnlichen Betrachtungen entschloß ich mich kurz, nahm die glückliche Gelegenheit wahr, als eine Kanonenkugel aus der Festung einige Schritte weit vor mir vorüber nach unserm Lager flog, sprang von der meinigen auf diese hinüber, und kam,

51 BSW, S. 512.

zwar unverrichtetersache, jedoch wohlbehalten bei den lieben Unsrigen wieder an.«<sup>52</sup>

Bei diesem Fall erfahren wir etwas über die Gedanken Münchhausens angesichts seiner prekären Lage und sehen ihn als ein geistesgegenwärtiges Subjekt, das sich kurzentschlossen aus einer bedrohlichen Situation rettet. Bei dieser Episode stoßen wir wie bei der Sumpf-Geschichte auf die beiden wichtigen Kategorien »Selbsterhaltung« und »Geistesgegenwart«, die in nachfolgenden Kapiteln näher erläutert werden.

Und noch eine Art Wiederholungsgeschichte: Als Münchhausen mit seiner Kutsche einer anderen auf einem engen Weg zwischen hohen Dornenhecken ausweichen musste, versagte das ausgesandte Warnsignal. Die Töne kamen nicht aus dem Horn, da sie eingefroren waren (und erst später wieder auftauten). Daraufhin spannte er die Pferde aus, nahm die Postkutsche samt Gepäck auf die Schultern und sprang damit über den Wegrand und über die Hecke, neun Fuß hoch, auf das freie Feld hinüber. Durch einen »Rücksprung« gelangte er, nachdem die andere Kutsche weitergefahren war, wieder auf den Weg. Auch die Pferde trug er in einem Sprung und Rücksprung, einem Hin und Her, wieder auf den Weg zurück und vor das eigene Gefährt. Einem Pferd missfiel diese Behandlung, so dass Münchhausen dessen Hinterbeine in seine Rocktasche stecken musste.<sup>53</sup> Wiederholungen liefern hier haarsträubende Übertreibungen in unmöglichen Situationen, die in Absurditäten münden.

Eigentlich dienen Wiederholungen in der Literatur der Verstärkung eines Motivs oder einer Aussage: Die Repetitio ist eine rhetorische Form der Intensivierung. Bei einer historischen Analyse wird die Kategorie »Wiederholung« in einen komplexen Prozess von Ereignis, Vergegenwärtigung und Reflexion hineingezogen.

Die Wiederholungen bei Münchhausen umfassen die beiden Momente »Antizipation« und »Erinnerung«. Antizipation *holt* das, was einst war, in eine neue Zukunft – und das soll dann *wieder* sein, was es war: Der erste Sprung über den Morast, der scheitert, wird in Zukunft, mit dem zweiten Sprung, wiederholt, und zwar so, dass dieser genau dem entspricht, was der erste Sprung war bzw. was sein Zweck hätte sein sollen.

Die Erinnerung richtet sich doppelt aus: retrospektiv auf das Einstige und prospektiv auf das, was sein wird. Dieser Doppelcharakter der Memoria liegt etwa dem Abendmahlgeschehen zugrunde (was *einst* war, soll *einst* wieder sein). Oder in der Dichtung Hölderlins wird der ambiva-

52 BSW, S. 522 f.

53 BSW, S. 528 f.